

Brunhilde, Heilige und Hexe

Die Lebensgeschichte der Domstifterin zu Worms

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands

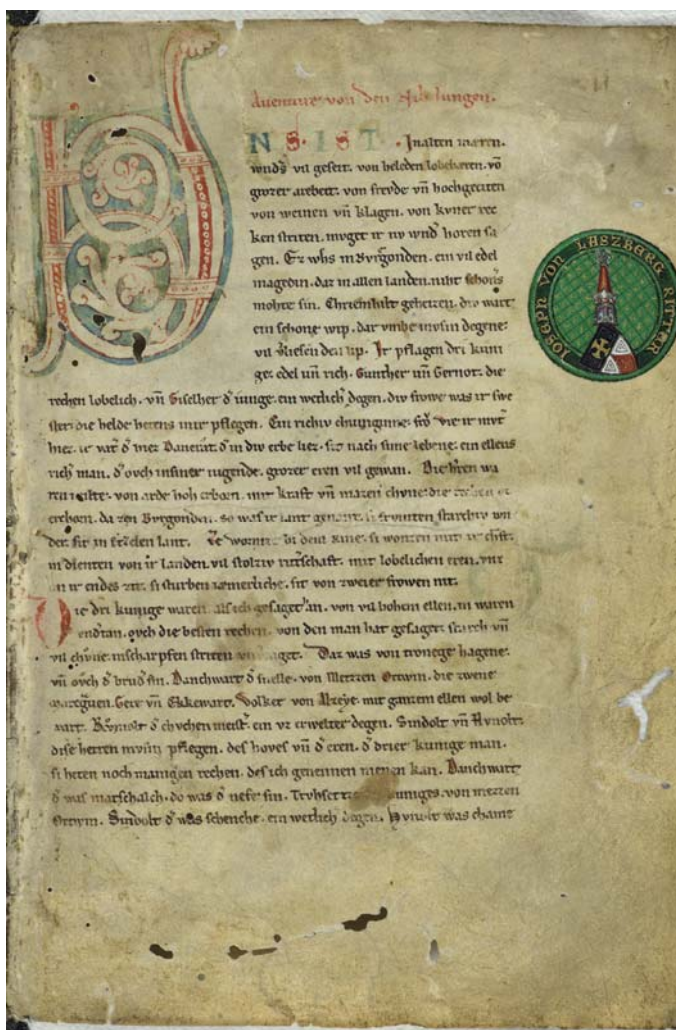
von Gottfried Wolmeringer

*Uns ist in alten meeren - wunders vil geseit
von helden lobebæren, - von græzer arebeit,
von frauden, hœchgezîtem, - von weinen und von klagen,
von küener recken strîten - muget ir nû wunder hoeren sagen.*

[1]

So beginnt eines der bekanntesten europäischen Werke mittelalterlicher Dichtkunst. Gleichzeitig eines der umstrittensten Werke der Weltliteratur.

Über kaum ein Verswerk ist mehr geschrieben worden als über dieses Epos und seine Figuren, ob sie nun Siegfried, Gunther, Hagen oder Kriemhild und Brunhild hießen.



Nibelungenhandschrift in der Bibliothek Karlsruhe

Es steht außer Zweifel, dass es ein eigenständiges künstlerisches Werk ist, dass sich aus älteren sagenhaften Quellen nährt. Es macht wenig Sinn, diesen Sagen nachzujagen, was ja viele tun. Denn Sagen, sind schon wie das Lied selbst sagt mit einer anderen Literaturform nah verwandt, den Märchen, und die sind bekanntlich sehr märchenhaft und erfunden.

Daher möchte ich diese Geschichte nüchterner betrachten, um darin christliche Hinweise zu entdecken. Dabei komme ich nicht umhin einige Illusionen anzutasten, die sich im Laufe der Jahrhunderte wie Zwiebelschalen um dieses Werk gebildet haben.

Wie es sich für einen Beitrag der südwestdeutschen Kirchengeschichte gehört, soll es um eine Kirche gehen, um den Dom zu Worms, um seinen eigentlichen Ursprung, die Gründung durch die merowingische Königin Brunichildis. Über sie ist wenig bekannt, deshalb gilt es ihre spärlichen Spuren zusammen zu suchen.

Dabei ist sie gewiss eine der indirekt bekanntesten und gleichzeitig unbekanntesten Gestalten des Mittelalters. Während viele Historiker und Sagenforscher hier Bezüge vehement abstreiten, bin ich fest davon überzeugt, dass der Dichter des Nibelungenepos bei der nordischen Königin Brunhilde nur an eine historische Person gedacht haben kann, an Brunhilde die austrische Königin und Gemahlin Sigiberts des I.

Doch zurück zu der Nibelungen Lied, in dem genau diese Frau in sagenhaftem Gewande vorkommt, nämlich als Brunhild von Island. Das klingt zunächst etwas weit hergeholt, ist aber ziemlich eindeutig. Was wir noch klären müssen.

Das Lied selbst ist weder ein germanisches Nationalepos noch hat es viel mit den Germanen als Sammelbegriff für alle Germanenstämme zu tun. Wenn man davon absieht, dass die Burgunder ein germanischer Volksstamm waren. Außerdem ist die gesamte Geschichte im Westen (Südwestdeutschland) angesiedelt. Auch wenn im zweiten Teil die Reise der Nibelungen von Worms nach Ungarn, der Donau entlang zu den Hunnen führt, so ist die eigentliche Geschichte auf fränkischen Ursprungssagen oder gar gallorömischen Geschichten aufgebaut. Das beginnt bereits mit der Gestalt Siegfrieds, die gerne mit dem germanischen Helden Arminius gleichgesetzt wird.

Nüchtern betrachtet: Arminius war kein Schmied. Die ohnehin unter den Germanen wesentlich seltener anzutreffen waren, als bei den Kelten. Deren Sagenschatz wiederum nur so von übermenschlich starken Helden strotzt, so dass man nicht umhin kann, zu vermuten Siegfried wäre weit eher eine Art Asterix oder Obelix seiner Zeit gewesen. Bis vor 100 Jahren kannte man in der Sa-

genforschung jedoch ein Pendant zum Siegfried der Sage, den Merowingerkönig Sigibert den I. Er entspricht in so vielen Punkten der Nibelungensage, dass der germanische Held gefunden schien. Nur eine Sache wollte so gar nicht ins Bild passen. Sigibert war ein Merowinger und damit aus heutiger, staatspolitischer Sicht ein Franzose. Ein Franzose als Siegfried? Das war vor 100 Jahren völlig undenkbar und so einigte man sich lieber auf Arminius den Cheruskerfürsten als Gegenstück zur Sagengestalt des Drachentöters, auch wenn man ihn arg verbiegen und verballhornen musste, damit er in die Nibelungensage überhaupt hereinpasste.

Leben kontra Sage

Die Story begann in dem viergeteilten Frankenreich des 6ten Jahrhunderts.

In die Geschichte trat Brunhild, wie es im Mittelalter so oft für eine Frau galt, durch die Heirat. Das war in der Realität nicht viel anders als im Heldenlied.

„Da aber König Sigibert sah, dass seine Brüder ihrer unwürdige Weiber nahmen, und in ihrem Mangel an Hochsinn und Selbstachtung sogar Mägde zur Ehe sich gesellten, schickte er (im Jahre 566) eine Gesandtschaft nach Spanien, und freite unter vielen Geschenken um Brunichildis¹, die Tochter des Königs Athanagild (regierte von 554-567). Diese war eine Jungfrau von feiner Gestalt, schön von Angesicht, züchtig und wohlgefällig in ihrem Benehmen, klug an Geist und anmutig im Gespräch.

*„Schön, anmutig und klug, wie bescheiden, lieblich und gütig,
Mächtig durch Reiz und durch Geist, wie durch ihr edles Geschlecht.“*

So rühmte sie Venantius Fortunatus² (Anm. d. A. Der sie persönlich kannte). Der Vater aber versagt sie ihm nicht und sandte sie mit großen Schätzen zu dem König...“ Erzählt uns Felix Dahn in seinem umfassenden Werk „Die Franken“, der Text entspricht dem Gregor von Tours, Historien IV, 27 – IS 231.

Wer mag hier nicht an die folgenden Verse des Nibelungenliedes denken:

*„Ez wuchs in Burgonden-ein vil edel magedin,
daz in allen landen-niht schoeners möchte sîn,
Kriemhild geheizen.- Si wart ein schoene wîp.
dar umbe muosen degene -vil verliesen den lîb*

Der Merowingerkönig Sigibert herrsche über Austrien, damals der östliche Teil des fränkischen Reichsgebietes. Man kann ihn ungefähr mit der Gegend gleichsetzen, die man heute als Lothringen bezeichnet, er reichte jedoch über

den Rhein und hatte mehrere Zentren unter anderem Reims, Metz, Trier und Xanten.

Wie fast das ganze Mittelalter hindurch, war es ohnehin nicht üblich von einem konkreten Regierungssitz aus das Reichsgebiet zu verwalten. Man herrschte vom ‚Rücken der Pferde herab‘ und zeigte sich überall dort, wo es galt Gerichtstage abzuhalten, Verträge zu unterzeichnen und Probleme zu lösen, wie beispielsweise äußere Feinde abzuwehren [2].

Wieder finden wir Parallelen im Heldenlied zu der Region in der Siegfrieds Reich lag:

*„Dô wuoch in Niderlanden-eins edeln küneges kint
des vater der hiez Sigemunt, -sîn muoter Sigelint
in einer rîchen Bûrge-wûten wol bekannt,
nûdene bi dem Rîne:-diu was ze Santen genant.*

Sigibert war bei seinem Volke sehr beliebt und das erfahren wir wieder von Gregor von Tours. Die Ursache lag einmal in seinem genealogischen Bezug zu Austrien. Der östliche Landesteil des Frankenreichs war das eigentliche Ursprungsland der Merowinger, wo sie noch zahlreiche Ländereien besaßen. Zum anderen war Siegbert ein erfolgreicher Heerführer, der in sein Heer auch Krieger aus den östlichsten Teilen seines Reiches, nämlich Sachsen, Thüringen und Schwaben aufnahm.

Außerdem darf vermutet werden, dass sein Heer nicht nur größer sondern auch besser ausgerüstet war als die Heere seiner Brüder und Feinde. Bereits Kelten und Römer gewannen im Raum des heutigen Lothringen/Luxemburg/Belgien Eisen in beachtlicher Menge und Qualität, was eine hervorragende Bewaffnung des Siegbertchen Heerbannes vermuten lässt.

So besiegte er die Awaren, die sein Reich im Osten bedrohten. Man bezeichnete diesen Volksstamm aus den Steppen Asiens damals übrigens als ‚Hunnen‘. Ein weiterer Fingerzeig auf das Nibelungenlied.

Dieser Prototyp eines germanischen Helden nahm sich also eine ausländische Prinzessin zur Frau, weil seine Brüder sich mit Mägden und Gesindel einließen. Es mögen aber auch andere, wahrscheinlich politische Interessen eine Rolle gespielt haben. Brunichildis als Westgotin kam aus einem Reich das westlich der Reiche seiner Brüder lag. Da er den östlichsten Teil des Merowingerreiches regierte, hatte er seine Brüder somit in die Zange genommen. Die ‚Deutsche allgemeine Biografie‘ spricht davon, dass Brunhilde als Tochter Athangilds und Gunthsvintha am Hofe in Toledo heranwuchs und dass Sigiberts Erzieher und Hausmeister Goso sie von dort an den Rhein führte.

Die Hochzeit feierte man bereits im Frühjahr 566 in Reims, der Stadt des Heiligen Remigius wo einst Clodwig³ der Erste getauft und damit den Grundstein für

¹ Der zeitgenössische Name der gotischen Prinzessin, die im folgenden (modern) Brunhilde genannt wird

² Gilt als erster Dichter des Mittelalters und letzter römischer Dichter der Antike, war Bischof von Poitiers

³ Chlodowech I wurde 498 in Reims katholisch getauft und somit der erste katholische Herrscher in Mitteleuropa

ein katholisches Abendland gelegt worden war. Auch diesmal war es eine Taufe, Brunhilde wechselte noch vor der Heirat vom arianischen Glauben der Westgoten zum katholischen Glauben der Franken.

In den Augen der Untertanen erschien dieser Wechsel wie eine Erweckung aus dem Unglauben. Arianer und Katholiken bezeichneten sich gegenseitig als Heiden und Irrgläubige.

Wir kennen Brunhilde in den weit verbreiteten Nacherzählungen des Nibelungenlieds nur als nordische Herrscherin über Island. Es gibt jedoch auch eine nordische Sigurdsage, die genau dort erzählt wurde, wo Brunhilde angeblich hergekommen sein soll. Mit einem Unterschied, man kannte Brunhilde dort keineswegs als Einheimische.

Merkwürdigerweise findet Sigurd in der nordischen Sage Brünhilde im Frankenland, dort wo sie eigentlich hingehört:

„4. Brunhilds Erweckung

Sigurd ritt lange Wege fort, bis dass er nach Hindarfiell kam, und wandte sich südwärts nach Frankenland. Auf einem Berge sah er ein grelles Licht, gleich als brenne dort großes Feuer, von dem es zum Himmel emporleuchte (Anm. d. A.: die Waberlohe, das Rennfeuer der Schmelzöfen? Vor Trier zu Luxemburg hin zog sich der sogenannte Wabergau). Als er hinzukam, stand da eine Schildburg und oben heraus ragte ein Banner. Er ging hinein und fand ein Menschenkind in voller Rüstung schlafen; er zog ihm den Helm ab und sah, dass es ein Weib war. Die Brünne war fest, wie angewachsen; er zerschnitt sie mit seinem Schwert und zog sie ihr ab; da erwachte sie, und fragte: ‚Was zerschnitt mir die Brünne? Wie kam ich aus dem Schlaf? Wer befreite mich der Bande?‘“

Aus Sigurd in Felix und Therese Dahn, Walhall – Germanische Götter- und Heldensagen

In dieser Sage ist Brunhilde also bereits eine Fränkin, was sie freilich durch Heirat erst wurde.

Die Hoffnung in Brunhildes Vater Athanagild einen Vasallen zu finden, erfüllte sich für Sigibert allerdings nicht. Sein Schwiegervater verstarb bereits ein Jahr darauf, nämlich 567.

Sigiberts etwas älterer Stiefbruder Chilperich wollte dem Östkönig in nichts nachstehen und freite kurz nach Sigiberts Heirat um die ältere Schwester der Brunhilde, um Gailswintha. Das war 567 noch zu Lebzeiten des Königs Athanagild, der oft hatte Kriege mit den Franken führen müssen, den östlichen Nachbarn. Nun schien der Frieden gesichert. Für den Westgoten wie für die beiden Brüder, die wieder gleichgezogen hatten. Aber wo die Politik befriedet war, fraßen nun Intrige und persönlicher Hass. Gailswintha fand sich weniger glücklich verheiratet als ihre jüngere Schwester Brunhilde mit Sigibert. Nicht nur dass Chilperich, der der Lieblingssohn seines Vaters Chlothar I gewesen war, seinem Bruder charakterlich nicht ebenbürtig war, er dachte nicht im Traum daran, seine Keuse Fredegunde zu verstoßen, eine einfachen Magd aus dem Gesinde seiner ersten Frau Audovera.

Chilperich war Fredegunde verfallen, nur so lässt sich verstehen, dass sie ihn dazu treiben konnte, Gailswintha kurze

Zeit nach der Hochzeit zu ermorden, um Fredegund zur Königin zu machen.

Es fällt nicht schwer den Hass Brunhildes nachzuempfinden, den sie für Fregunde empfinden musste. Zwei Schwestern, verheiratet ins Land ehemaliger Feinde, die sonst niemanden hatten als ihre Ehegatten, wurden für immer durch eine so schändliche Bluttat auseinander gerissen. Brunhilde würde von nun an alles tun, um diesen Meuchelmord zu rächen.

Fast scheint es hier als habe die Wirklichkeit die Sage weit hinter sich gelassen. Denn der Tod von Krimhilds Gatten, durch betreiben der Schwägerin Brunhilde im Nibelungenlied, wog weniger schwer als die Ermordung der Schwester durch deren eigenen Mann. Aber auch hier sind die Parallelen überdeutlich und der Stoff des Epos tritt uns aus der Geschichte förmlich entgegen.

Zwischen den Brüdern herrschte ohnehin Zwist. Hatte doch Chilperich Austrien heimgesucht als Sigibert gegen die Awaren kämpfte und große Landstriche verwüstet. Sigibert zog direkt nach dem Sieg über die Awaren gegen seinen Bruder, gewann die eroberten Gebiete zurück und nahm Soissons ein, die Hauptstadt von Chilperichs Reich. Nachdem ihr Bruder Charibert kinderlos verstarb, teilten die verbliebenen Brüder Sigibert, Gundram und Chilperich sein Teilreich unter sich auf. Wobei Chilperich mit seinem Anteil wie stets unzufrieden war. Diese andauernden Spannungen wurden durch die Ermordung der Königin und der Krönung Fredegundes verstärkt. Es sollte zu einem regelrechten Bruderkrieg kommen. Wider Erwarten war es jedoch Chilperich, der ihn begann. Wobei ihn selbst das einfache Volk im Unrecht sah, denn jeder wusste was vorgefallen war. Er besetzte Sigiberts Städte Tours und Poitiers, wurde jedoch von den vereinten Heeren der beiden Brüder Gundrams und Sigiberts zurückgedrängt.

Als diese beiden sich entzweiten sah Chilperich erneute seine Chance und verbündete sich mit Gundram gegen Sigibert.

Als der jedoch mit seinem sieggewohnten Heer gegen die Beiden voring, ließ Gundram Chilperich im Stich und Sigibert eroberte nicht nur Paris, sondern fast Chilperichs gesamtes Reich. Dieser konnte sich gerade noch in der Festung Tournai verschanzen und war im Grunde verloren, denn die Großen seines Reich liefen reihenweise zu Sigibert über und gedachten ihn in Vitry zu ihrem König zu erheben.

Da passierte es!

Gregor von Tours, der Zeitzeuge, informiert uns in seinen zehn Büchern Geschichte darüber:

„In diesem Jahr sah man einen hellen Schein sich über den Himmel ziehn, wie wir es einst vor dem Tode Chlothars bemerkten.

Sigibert drang, nachdem er die Städte genommen hatte, die diesseits Paris lagen, bis nach Rouen vor, und wollte jene Städte den Feinden⁴ überlassen, aber die Seinigen

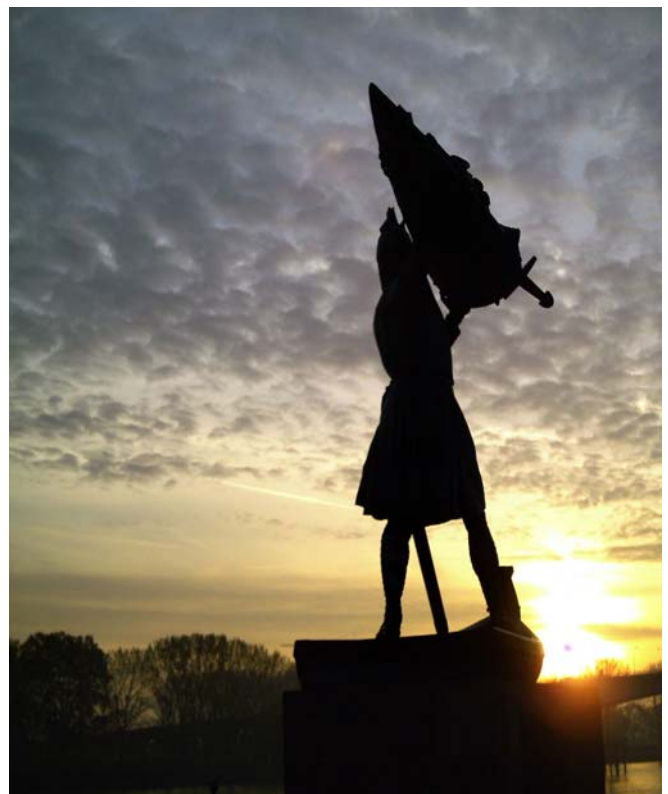
⁴ Den Stämmen von jenseits des Rheines, die zu seinem Heer gehörten, also den Sachsen und Thüringern

verhinderten ihn, dies zu tun. Darauf kehrte er zurück und zog in Paris ein. Hier kam auch Brunichilde zu ihm mit ihren Kindern. Als bald schickten dann auch die Franken, die einst Childebert zu ihrem Herrn gehabt hatten, eine Gesandtschaft an Sigibert und luden ihn ein, er möchte zu ihnen kommen, sie wollten Chilperich absetzen, und ihn zum König über sich erheben. Er aber schickte, da er das hörte, Leute ab, die seinen Bruder in der genannten Stadt⁵ belagern sollten, auch wollte er selbst sich dorthin begeben. Der heilige Bischof Germanus sprach aber zu ihm: „Gehst du fort und trachtest deinem Bruder nicht nach dem Leben, so wirst du lebend und siegreich heimkehren, wenn du aber andere Gedanken im Sinn hegst, so wirst du selbst umkommen. Denn so spricht der Herr durch Salomon: ‚Wer seinem Bruder eine Grube macht, der wird darin fallen.‘ Aber Sigibert versäumte es nach unserer Sünden Schuld, auf diese Worte zu achten. Und als er nach dem königlichen Hofe kam, der Vitry genannt wird, sammelte sich um ihn das ganze Heer der Franken, hob ihn auf den Schild und erwählte ihn zum König. Es drängten sich aber zwei Dienstleute, die waren von Fredegunde berückt, an ihn, gleich als ob sie ihm eine Sache vorzutragen hätten, und stießen ihm in jede Seite ein tüchtiges Messer – Scramasax, wie man es zu nennen pflegt – das in Gift getaucht war. Da schrie er laut auf, stürzte zusammen und hauchte nicht lange danach den letzten Atem aus. Dort kam auch Charegisil, sein Kämmerer um, und Sigila, der einst aus Gotenland gekommen war, wurde arg zugerichtet. Chilperich war voll Unruhe über sein Schicksal und wusste nicht, ob er aus der Stadt würde entkommen können, oder hojer seinen Untergang finden sollte, da kamen Gesandte zu ihm und meldeten ihm den Tod seines Bruders. Und alsobald verließ er Tournay mit seinem Weibe und seinen Söhnen, hüllte seinen Bruder in ein Leichentuch und beerdigte ihn in dem Dorfe Lambres. Von hier wurde Sigibert nachher nach Soissons in die Kirche des heiligen Medard gebracht, welche er selbst gebaut hatte, und neben seinem Vater Chlothar begraben. Er starb im vierzehnten Jahre seiner Herrschaft, in einem Alter von 40 Jahren. [3] Das geschah im Jahre 575 und wir lesen erstmals von Sigibert als Kirchenstifter. Damit hatte Brunhilde nicht nur ihren Mann verloren, sondern sie geriet in höchste Gefahr auch das eigene Leben zu verlieren. Denn wer zu jener Zeit seines Rückhaltes und Schutzes verlustig ging, war praktisch tot. Ihr großes Glück war der Thronerbe Childebert, der einzige Sohn Sigiberts. Allerdings war er erst fünf Jahre alt und sie befand sich mit ihm in Paris, mitten in Feindesland. Im Mittelalter waren Krieger rein auf ihren Führer eingeschworen, sie kannten weder Fahne noch Vaterland, mit dem Tod des König war der Treueid hinfällig und die Offensive Sigiberts brach vollständig zusammen. Das hatte Fredegunde wohl bedacht und deshalb den Meuchelmord angestiftet, wozu Chilperich offenbar nicht fähig gewesen war. Chilperich eroberte sich Paris zurück und nahm dabei Brunhilde gefangen. Ihr Sohn Childebert wurde von Her-

zog Gundowald, einem Getreuen seines Vaters wie es heißt in einem Ranzen aus der Stadt geschmuggelt und nach Austrien in Sicherheit gebracht. Um das austrische Reich erhalten zu können, war es von eminenter Bedeutung den unmündigen Childebert so rasch wie möglich zum König zu erheben. Dies geschah bei einer Heeresversammlung in Metz kurz vor Weihnachten, denn seine Herrschaft wird ab dem 25. Dez. 575 gezählt.

Brunhilde war inzwischen nach Rouen verbracht worden, nachdem Chilperich ihr den Königsschatz entrissen hatte, den sie nach Paris hatte bringen lassen. Was wiederum sehr an das Nibelungenlied erinnert, in dem Kriemhild ja auch mit dem Schatz ihres Mannes zurückbleibt. Eben dem sagenhaften Nibelungenschatz, den Hagen im Rhein versenkt haben soll.

*Et der künich rike-wider wære komen
die wile hete Hagene - den schaz vil gar genomen
er sanote in da ze loche - allen in den Rîn
er wande er soldin niezen - des künde do niht gesin*



Hagen versenkt den Nibelungenschatz im Rhein (© Elke & Lothar Löll)

Brunhilde konnte mit der Erhebung ihres Sohnes zufrieden sein. So wusste sie ihn in sicheren Händen, während ihre Töchter von Chilperich noch in Maux festgehalten wurden.

⁵ Tournay



Tafel am Wormser Hagendenkmal

Die Austrier hatten seinen Vater sehr verehrt und hegten die Hoffnung der Sohn könnte des Vaters Herrschaft gleich erfolgreich weiterführen, wenn er nur erst zum Manne reifte.

Sigiberts Tod soll für uns der Anlass sein, sein Verhältnis zur Kirche weiter zu betrachten. Ein Ereignis sticht dabei besonders hervor, die Zurückberufung des Heiligen Nicetius aus dem Exil.

Das Kirchenlexikon meint zum Heiligen Nicetius:

„Von ständigen Konflikten geprägt, deren Hintergrund nicht bekannt ist, war hingegen sein Verhältnis zu König Chlothar I. (555-561), der Nicetius schließlich um 560 an einen nicht bekannten Ort verbannte und möglicherweise einen Gegenbischof namens Rusticus berief. Nachdem ihn König Sigibert I. (561-575) (nach) 561 aus dem Exil zurückgerufen hatte, erlangte Nicetius seine Führungsposition unter den austrasischen Bischöfen wieder.“

http://www.kirchenlexikon.de/n/nicetius_v_t.shtml

Nicetius war einer der führenden Köpfe unter den Bischöfen des 6. Jahrhunderts und von 525 bis 566 Bischof von Trier. Sein Einfluss war enorm und seine Kritik selbst von Kaiser und Königen gefürchtet. In seine Amtszeit fallen in Trier einige Baumaßnahmen, unter anderem am Dom, der Bau der Nicetius-Burg und dem Kloster Maximin. Dieses Kloster, war eines der ältesten Klöster Mitteleuropas, seine Gründung im 4. Jahrhundert geht auf den Trierer Bischof Maximin (Sein Vorgänger war Agritius, der erste Bischof Triers, der von Helena, Konstantins Mutter zum Bischof vorgeschlagen wurde) zurück. In diesem Kloster ist Nicetius auch beigesetzt worden. Reste des Kloster dienen heute einer Schule als Räumlichkeiten.

Sigibert war also nicht nur Kirchenstifter, sondern auch der Kirchenführung wohl gewogen. Offenbar konnte er sogar die Bedeutung des Kirchengelehrten Nicetius einschätzen. Scheinbar brauchte er sich nicht vor diesem Kritiker der Herrschenden zu fürchten, was auf ihn ein sehr gutes Licht

wirft. Dinge die mit Sicherheit auch die Stellung Brunhildes zum christlichen Glauben beeinflusst haben.



Reichsabtei St. Maximin, Grablage des heiligen Nicetius
(© Stefan Kühn)

Chilperich sandte seinen 25jährigen Sohn Merowech mit einem Heer gegen Poitiers, um es zurück zu erobern. Statt direkt nach Poitiers vorzustößen, verweilte er über Ostern mit dem Heer vor Tours, das etwa in der Mitte zwischen Paris und Poitiers liegt. Unter dem Vorwand seine Mutter besuchen zu wollen, brach er nach Rouen auf. Dort traf er sich mit Brunhilde und heiratete sie. Die Sage spricht von einer Liebesheirat, ob ihrer und des jungen Prinzen Schönheit. Aber das Geschehen ist zu fern um wirklich etwas konkretes davon fassen zu können.

Schien diese Frau bisher für uns begreiflich, als liebende Gattin und fürsorgliche Mutter, so wird sie hier vor unserem geistigen Augen zum Vamp. Die Heirat mit ihrem Neffen, wenn auch nur angeheiratet, war ein Affront, ein Schlag ins Gesicht König Chilperichs, dessen leiblicher Sohn Merowech war. Aber vor allem wollte sie die dritte Frau des Königs, Fredegunde treffen. Der Sohn ihrer Vorgängerin bedeutete dieser gewiss nicht viel. Wahrscheinlich war er ihren Plänen sogar im Weg. Aber diese Einheirat konnte die Familie des Herrschers entzweien. Schließlich hatte sein Sohn nun eine richtige Königstochter, er jedoch mit Fredegunde nur eine Dienstmagd zur Frau.

Es ist sogar möglich, dass wir diese Heirat als Flucht Merowechs vor Fredegunde oder vor seinem Vater, der sicherlich stark von dieser Frau beeinflusst wurde, sehen müssen.

Felix Dahn schreibt dazu:

„Wir können nicht wissen, von wem die Initiative zu dieser überraschenden Ehe ausging: Jedenfalls war sie ein sehr kühnes Wagnis der schutzlosen Witwe, welche dadurch in dem eigenen Hause ihres Feindes eine gefährliche Spaltung schuf und – ohne Zweifel – in der Folge im Sinn ihrer Rache verwertete.“ [4]

Chilperich versprach zwar Brunhilde und Merowech ihre Ehe anzuerkennen. Er nahm jedoch seinen Sohn in Haft mit sich fort und Brunhilde gelang es Schutz bei den Beamten ihres ermordeten Mannes zu finden, die zum großen Teil mit in die eroberten Gebiete gekommen waren, um diese zu verwalten. Teilweise waren sie zu Chilperich übergelaufen, trennten sich jedoch nach und nach wieder von ihm und kehrten nach Austrien zurück. Dieser lies Merowech die Tonsur scheren, ihn zum Priester weihen und nach dem Kloster Anninsola in Le Mans überführen. Gunthramn (Guntram I.), der letzte noch lebende Bruder Chilperichs, sandte einen Boten um Merowech zu raten, um Kirchenasyl in Tours zu bitten. Merowech konnte befreit werden und traf tatsächlich in der Kirche des Heiligen Martins ins Tours ein, als Gregor dort gerade eine Messe las, wie er uns selbst schreibt. Damit geriet der lautere Bischof mitten hinein in die damalige hohe Politik.

„Chilperich aber sandte Boten zu uns und sprach: ‚Werfet jenen Abgefallenen aus eurer Kirche; wo nicht, werde ich eure Landschaft in Flammen aufgehen lassen.‘ Und als wir dagegen schrieben... bot er sein Heer auf und sandte es gegen Tours. Das war im Jahre 577.“ [5]

Merowech floh daraufhin zu Brunhilde an den Hof Childeberts. Hier erhoffte er die Königskrone oder doch wenigstens ein Hofamt unter Childebert. Der mächtige austrische Hochadel lehnte ihn jedoch ab. Ihnen war der unmündige Sohn Sigiberts lieber als ein vom Vater verstoßener halbwüchsiger König. So versuchte Merowech wieder nach Tours zu gelangen, wurde unterwegs jedoch gefangen und ließ sich von seinem Diener angesichts der aussichtslosen Lage das Schwert ins Herz stoßen. So wurde Brunhilde zum zweiten Male Witwe. Gregor von Tours lässt sogar anklingen, dass wieder Fredegunde die blutigen Fäden gezogen hatte. Man munkle sie habe die Geschichte von dem Diener nur erfunden, um den feigen Mord an ihrem Stiefsohn zu vertuschen. Anstifterin war sie ohnehin, hatte sie den Vater doch gegen den Sohn aufgehetzt.

Gregor von Tours erzählt im weiteren in erster Linie von den Greueltaten der Fredegunde und der Macht- und Geldgier ihres Gatten Chilperich. Brunhilde, am Hofe in Austrien, ist nach dem Tod ihres zweiten Gatten, in die Regierungsgeschäfte um ihren unmündigen Sohn eingebunden. Es ist relativ ruhig um sie geworden. Und doch konnte sie nicht vergessen was Fredegunde ihr angetan hat.



Wormser Münze aus der Regierungszeit Brunhildes
(Aufschrift: VARMATIA VIT)

Durch den Tod Merowechs zeigte sich ein gewichtigerer Missstand. War es doch Brunhilde und ihm nicht gelungen, den austrischen Adel hinter sich zu ziehen. Die Geschichtsforschung geht davon aus, dass Brunhilde stets versuchte die Position des Königs zu festigen, der Adel jedoch einen mächtigen Alleinherrscher ablehnte. Und das in einem Land, wo die Macht des Adels und der Ministerialien beständig anwuchs, bis schließlich die Karolinger aus ihnen hervorgingen.

Das kostete sie nicht nur den zweiten Mann, sondern am Ende auch ihr Leben.

Der Adel Austriens duldete ihre Ränkespiele auf Dauer nicht. Könige waren noch nicht sehr lange zu einer dauernten Einrichtung geworden. Man wusste von den Vorvätern noch, dass es früher üblich war, nur für große Feldzüge einen König zu wählen, so wie ein Herzog hatten sie in Friedenszeiten keinerlei Macht.

Es kam öfter zur Verweigerung der Gefolgschaft von Seiten der Fürsten und Grafen in Austrien nicht anders wie in Neustrien. Die Königsherrschaft der Merowinger geriet ins Wanken. Verzweifelt suchte man in der eigenen Familie nach Rückhalt, der auf Grund des schon lang andauernden Bruderkriegs nicht so leicht zu finden war.

Guntram, der zweite Onkel hatte Childebert II. bereits 577 adoptiert, etwas über ein Jahr nach der Ermordung von dessen Vater Sigibert und nachdem seine eigenen Kinder jung verstorben waren. Aber er hatte bereits mehrfach die Seiten gewechselt und kämpfte mal für mal gegen Chilperich. 583 hatte der neustrische König Chilperich den austrischen Adel hinter sich vereinigt um mit ihm Guntram anzugreifen. Brunhilde gelang es jedoch die Adligen wieder für sich zu gewinnen und vom Krieg gegen den Schwager Guntram abzubringen. Woraufhin Chilperich Beistand bei dem Westgotenkönig Leovigild (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) suchte und dies durch die Verlobung seiner Tochter Rigunth mit dessen Sohn Rekkared untermauerte. Mit der Hilfe Leovigilds wollte er 584 die Austrier angreifen.



Leovigild Statue in Madrid

Doch es kam wieder einmal anders. Noch während die junge Braut nach Spanien unterwegs war wurde ihr Vater ermordet (Herbst 584).

Wie es geschah, das lässt sich aus den Berichten nur schwer rekonstruieren. Das ‚Schicksal‘ ereilte ihn nicht wie seinen Bruder bei einer öffentlichen Huldigung, sondern nach einem Jagdausflug.

Gregor schildert, wie Rigunth auf der Brautfahrt von den eigenen Begleitern ausgeraubt und schließlich gefangen gesetzt wurde. Fredegunde hatte sie mit einer immensen Mitgift einem Brautschatz ausgestattet, der so umfangreich war, dass ihr selbst Chilperich vorwarf, sie hätte den gesamten Reichsschatz nach Spanien gesandt.

„Während diese nun mit ihrer Beute dahinzogen, begab sich Chilperich, der Nero und Herodes unserer Zeit, nach

seinem Hofe Chelles, etwa 100 Stadien von der Stadt Paris und pflegte der Jagd. Als er aber eines Tages, schon in ziemlich dunkler Nacht von der Jagd zurückkehrte und vom Pferd gehoben wurde – er hatte noch die eine Hand auf die Schulter des Dieners gelegt – da trat einer auf ihn zu, stieß ihm ein Messer unter der Achsel in die Brust und durchbohrte ihm mit einem zweiten Stoß den Bauch. Sogleich stürzte eine Menge Blutes ihm aus dem Mund und der offenen Wunde, und er gab seinen ruchlosen Geist auf.“ [6]

Wobei nicht verschwiegen werden sollte, dass Gregor zwar beiden Frauen, Fredegund wie Brunhilde Misstrauen entgegen brachte, er doch manchmal näher zu Fredegund zu stehen scheint, obwohl sie eindeutig die Ausgeburt eines weiblichen Teufels gewesen sein muss. Es konnte nicht ausbleiben, dass bereits damals vielfältige Vermutungen zu diesem Verhängnis in Umlauf kamen. Einige Berichten erzählen, die Mörder haben in die Nacht hinausgeschrien sie seinen von Brunhilde und Childebert beauftragt. Was lag auch näher als dass Brunhilde endlich Rache nahm, so wie Krimhilds Rache den ganzen zweiten Teil des Nibelungenlieds füllt.

Im ‚Liber Historiae Francorum‘ einem Werk das einige Jahre später geschrieben wurde, doch großteils auf Gregor von Tours aufbaut, werden die Abgründe hinter diesem Mord etwas anders ausgeleuchtet.

„Sie befreite zwar ihren Gemahl durch Veranstaltung eines Meuchelmords an seinem Bruder Sigibert aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr; war ihm aber gleichwohl selbst so wenig in standhafter Liebe zugetan, als er seinen ihr zu Lieb verstoßenen zwei Gemahlinnen. Denn sie führte eine unerlaubte Bekanntschaft mit Landerich, einem seiner Hofbedienten. Einstmal nun, da Childerich auf die Jagd ritt, geschah es, dass er zur Zeit, da sie ihn schon fern glaubte, wieder zu ihr ins Zimmer trat, und sie von hinten mit einer Spießgerte schlug. Die Dame rief, ohne sich umzudrehen, Landerich! Landerich! Worauf sich ihr Gemahl, ohne ein Wort zu sprechen, entfernte. Als er aber Abends darauf von der Jagd nach Haus kam, so war die Folge von seiner unglücklichen Entdeckung diese, dass er auf Veranlassung derjenigen, welcher zu Lieb er in so viele Frevel eingewilligt hatte, selbst auch hingerichtet wurde.“ [7]

Es ist müßig, aus dem ganzen Geschehen vor 1500 Jahren auf die Charaktere oder gar das Aussehen der Beteiligten schließen zu wollen. Gerade weil die Quellen zahlreiche Hinweise liefern. So berichtet die Liber Historiae Francorum Landerich habe aufs Fredegundes Mordauftrag geantwortet:

„Verflucht sei die Stunde, in der meine Augen dich zum ersten mal gesehen haben. Ich weiß nicht was ich tun soll, bedrängt mich doch von allen Seiten das Unheil!“ [8]

So stellte man sich Fredegunde als bildschön, verführerisch, ja sexy vor und unterstellt Gregor von Tours er verheimliche konsequent ihre Veranlagung zu Magie und Hexerei.

„Die Königin Fredegund muss eine unvergleichliche Macht über ihren Mann gehabt haben und er ihr vollkommen hörig gewesen sein, damit er solche Grausam-

keiten gegen sich selbst und andere zuließ und sogar, die Mordfälle betreffend, noch unterstützte.“ [9]

Nach dem Tod des König sollen Fredegunde und der Hausmeier Landerich das Westreich regierten, im Namen Fredegunds unmündigem Sohn Chlotar II, der gerade mal vier Monate zählte. In Wahrheit musste Fredegunde sich wohl in die Obhut ihres Schwagers Gunthramm begeben. Da der jedoch eher austrische Neigungen hegte, war ihre Position wie seit eh und je gefährdet und wie von Anfang an war ihre Flucht nach Vorn eine Aneinanderreihung von Meuchelmorden und Mordversuchen.

„Zweimal sandte sie Männer aus, die die Königin Austrasiens ermorden sollten, doch Brunhild entging beiden Anschlägen.

Bald darauf geriet Neustrien erneut in Schwierigkeiten. Diesmal waren es Naturkatastrophen, die weite Teile des Landes heimsuchten. Überschwemmungen, Erdbeben, Feuersbrünste und Seuchen kosteten vielen Menschen das Leben und richteten große Verwüstungen an. Doch vor allem die Erscheinung eines riesigen Kometen am Himmel lösten Angst und Schrecken unter der Bevölkerung aus. Obwohl der alte germanische Götterglaube unter den Franken durch die Christianisierung fast völlig verschwunden war, lebten heidnische Vorstellungen wieder auf und deuteten das Zeichen als Ankündigung noch größeren Unheils. Fredegunde ließ sich jedoch weder von Naturkatastrophen noch von angeblichen Zeichen der Götter abschrecken. Ihr ruheloser Ehrgeiz wollte und musste Brunhilde endlich beseitigen. An der Spitze ihres Heeres drang sie in Ausrrien ein und errang einen entscheidenden Sieg, der sie bis nach Paris führte. Eine gewonnene Schlacht ist bekanntlich noch kein gewonnener Krieg, doch den endgültigen Triumph konnte Fredegunde nicht mehr miterleben. Sie, die grausame und gleichzeitig außergewöhnliche Frau, erlag zwei Jahre später der tödlichen Beulenpest.“

[10]

Auch Brunhilde musste um den Erhalt ihrer Macht ständig kämpfen. 587 war es in Austrasien zu einer ausgedehnten Verschwörung von Großen gekommen, die darauf abzielte, Chilbert zu ermorden und seine beiden Söhne, die noch Kleinkinder waren, formal zu Königen einzusetzen; damit hätten die Verschwörer praktisch die Macht übernommen.

Um zu verhindern, dass die Großen des Reichs die Dynastie der Merowinger endgültig stürzten und einen ihrer Favoriten zum König erhoben, fand sich Guntram, Chilbert und Brunhilde in Andelot bei Langres zusammen und unterzeichneten am 28. November 587 den Vertrag von Andelot.

Auf Grund des Übereinkommens erbte nach Guntrams Tod (28. März 592) Chilbert II. das Reich Burgund; am 29. März 592 trat er dort die Herrschaft an.

Im Gegensatz zu Fredegunde, die sich nicht davor scheute einen Mordbuben dazu anzustiften, Eberulf den Kämmerer des Reichs in der Kathedrale von Tours, der Hauptkirche der Franken, zu ermorden, war Brunhilde dem Glauben und der Kirche weit mehr zugetan.

Es finden sich zahlreiche Berichte zu Stätten unserer südwestdeutschen Heimat, in denen von Stiftungen Brunhildes die Rede ist, wie beispielsweise:

„Brunichildis mit Dagobert I. (625 -639) erbaute auf den Grundmauern des zerstörten römischen Forums eine Kirche. Es handelt sich dabei um eine schlichte dreischiffige Basilika, ohne Querschiff und Turm. Diese Kirche gilt als der Vorläufer des Domes.“ [11]

„In der ersten Hälfte des 7. Jhs. lässt Dagobert I. von Ausrrien einen Dom auf den Fundamenten der römischen Basilika errichten. Möglicherweise setzt er den Bau fort, der von Brunichildis begonnen wurde, denn bereits 614 lässt sich mit Berthulf der erste Bischof von Worms sicher nachweisen.“ [12]

„Folgt man der Überlieferung des 15. Jahrhunderts haben der merowingisch-fränkische König Dagobert (622-638) und Königin Brunichildis Anfang des 7. Jahrhundert im Gebiet des späteren Stiftes Neuhausen eine Königspalast errichtet. König Dagobert wandelte den Königspalast in eine dem hl. Dionysius geweihte Kirche um, die nach der Überlieferung des Klosters Lorsch im Jahr 847 von Bischof Samuel von Worms (840-856) in ein Stift umgewidmet wurde...“ [13]



Wormser Dom

Angesichts des fehlenden Familienbesitzes der Brunhilde im Reich der Franken sind diese Aussagen auf dünnes Eis gestellt. Zudem war sie nur Regentin an Sohnesstatt und selbst das ist sehr unsicher. Dagobert I, als rechtmäßiger König hatte da schon mehr Möglichkeiten. Er gründete unter anderem das Kloster des Heiligen Dionysius bei Paris, das Tours auf Dauer den Rang ablaufen sollte und zur zentralen Kirche Frankreichs wurde. Von da an wurden die Könige Frankreichs in der Gruft von St. Denis bestattet. Der Schlachtruf der französischen Krieger des Mittelalters war seit jener Zeit: "Montjoie! St Denis!" Das Kloster gilt als der Ursprung der Einheit Frankreichs und des französischen Staates.

Dagobert, mit dem Beinamen ‚der Gute‘, wird in den Quellen so leichthin mit Brunhilde genannt. Dabei war er in Wirklichkeit der Enkel Fredegundes und wenn es nach einigen Historikern geht gar kein Merowinger sondern in Wirklichkeit, der Enkel des Hausmeiers Landerich und der ehemaligen Magd Fredegunde, die sich den Herrscher

Chilperich hörig machte. Dagobert war auch der letzte wirklich mächtige Merowinger und Pippin der Ältere sein Hausmeier aus dem austrischen Adel, gegen dessen Machtstreben Brunhilde zeitlebens ankämpfen musste. Während Pippin der Stammvater der Karolinger wurde, die das fränkische Reich zu seiner höchsten Blüte führten, wurde Dagoberts Urenkel Childerich III. im Januar 752 ins Kloster Sithiu verbannt. Er war der letzte aus dem Geschlecht der Merowinger, der die Krone der Franken getragen hatte.

Ob es nun Verweichlichung oder Verkommenheit war, oder gar der Machtkampf zweier ungleicher Königinnen, der den Grundstein für den Untergang des fränkischen Königs geschlechtes legte. Tatsache ist, dass der Verwaltungsadel im östlichen Reich seine Macht ständig ausweiten konnte. Erst vertrieb man Brunhilde nach Burgund (599), wo sie zu ihrem Enkel Theuderich floh. Auch dort lag sie bald im Streit mit der Adelsschicht.

Theuderich und Theudebert entfachten einen Bruderkrieg, den Theudebert verlor. Der Sieger wollte gegen Chlothar II. den Sohn Fredegundes ziehen. Er starb jedoch vorher und Brunhilde ließ ihren unmündigen Urenkel Sigibert II. zum König krönen und versuchte in seinem Namen zu herrschen. Nun verbündete sich wieder einmal der Adel mit der gegnerischen Seite nämlich mit Chlothar II. Sigiberts Heer löste sich auf und der junge König wurde getötet. Brunhilde versuchte zu fliehen, wurde jedoch von dem austrischen Adel an Chlothar II. ausgeliefert, der sie grausam hinrichten lies.

So hatte sie schließlich ihren verzweiferten Kampf um die Macht verloren. Wo ihr Strafgericht wirklich vollstreckt wurde, ist ebenfalls umstritten.

In Worms ist man davon überzeugt, dass sie nicht nur den Dom gestiftet, sondern auch hier am Rhein hingerichtet wurde:

„Nach dem Tode der Königin Fredegunde erging, in Worms, über Brunehilde die Rache. Chlothar II., Fredegunds Sohn, vollstreckte sie, auf barbarische Weise. Ihn gelüstete nach Austrien und Burgund, welche Brunehilde, nach der Enkel Tod, einem unehelichen Urenkel, Siegbert II., zugeacht. Die Nation, nicht wegen der Unthaten Brunehildens, sondern weil sie einen Gallier, Prodatius, und nach seiner Ermordung, abermals einem Provinzialen vorzügliche Gewalt verliehen, und die fränkischen Großen erniedrigt hatte - die Nation erklärte sich gegen Brunhilde und huldigte Lotharen. Die Königin ward zu Worms verhaftet, lebendig an den Schweif eines Pferdes gebunden und in der Umgebung der Stadt herumgeschleppt. Geschändet, bluttriefend und zerfetzt wurde sie eine Speise der Raubvögel und wilden Tiere. Ihre Urenkel wurden auch unter entsetzlichen Martern, hingerichtet.“ [14]

Das geschah im Jahre 613. Damit ging eine der denkwürdigsten und zugleich blutigsten Ära in der Geschichte unserer Heimat zuende.

*Ich enchan in niht bescheiden - was sider da geschach
wan riter vn vrouwen - wainen man da sach
dazuo die edeln chnechte - in lieben fründe tot
hie har daz mer ein ende - dütze ist der Nibelunge not*

... hier hat das Mär ein Ende, das war der Nibelungen Not.

Ferdinand Freiligrath Anno Domini...

Hört mich, Kleingläubige!

*Wie vormals im Gefilde der Marne bei Chalons
die Sünderin Brunhilde durch Knechte binden ließ
mit ihrem grauen Haar an einen wilden Hengst,
daß an dem dichten Schweife er galoppierend sie
durchs Frankenlager schleife,
der Sohn des Chilperich, der andere Chlotar;*

*Der Hengst riß wiehernd aus;
die Hinterhufe schlugen das nachgeschleppte Weib;
verrenkt in seinen Fugen ward jedes Glied an ihr;
um ihr entstellt Gesicht flog ihr gebleichtes Haar,
die spitzen Steine tranken ihr königliches Blut,
und schauernd sahn die Franken
Chlotars, des Zürnenden, erschrecklich Strafgericht;*

*Jetzt auf ihr Antlitz, das blutrünst'ge,
fiel der roten Wachtfeuer Glut, die da vor jedem Zelte
lohten;
Jetzt wusch mit eis'gem Guß den Staub von ihrer Stirn
ein Arm des Marnestroms;
weit vorgequollen stierte ihr Aug', und das Kamel,
drauf man sie morgens führte durchs ganze Heer,
ward jetzt bespritzt von ihrem Hirn:*

*So wird dereinst, hört mich, ihr Kalten und Verständ'gen,
der Herr ein feurig Roß, das flammend in unbänd'gen
Kourbetten schießt durch den Abgrund des Raumes hin,
den feurigsten von den Kometen wird er senden,
und wird an dessen Schweif mit seines Zornes Händen
die Erde fesseln, die bejahrte Sünderin.*

*Aus ihrer Bahn, die sie sklavisch hat wandeln müssen
vom Anbeginn, wird sie durch seine Kraft gerissen;
sie muß ihm folgen als Trabant; tief in den Raum
schleift er sie mit sich fort;
er schnaubt, und Funken sprühen durchs All;
sein Schweif durchweht es stolz; denn mit sich ziehen
die Erde darf er - Gott verhängte seinen Zaum.*

*Wer hält den Rasenden? Die Sonne tritt zurücke,
und steht zuletzt so fern, daß sie nicht eines Blicke
mehr sichtbar ist;
dann wird es kalt und finster sein, und je zuweilen nur,
wenn sie den Grenzen neuer, entfernter Sonnen nahn,
wird, wie des Lagers Feuer dem Antlitz der Brunhild,
so dieser Sonnen Schein dem zuckenden Gesicht der Erde,
der halbtoten, ein flackernd gräßlich Licht zuwerfen;
im blutroten Gewande steht alsdann der Himmel; siedend
zischt
die See.*

*Vorüber schießt der Wilde, von der Hitze gejagt.
Nacht folgt aufs neu' dem momentanen Blitze;
schwarz wird die Erde, gleich der Kohle, die erlischt,
und bebt vor Kälte; bis, wenn lange Zeit verronnen,
sie wieder deine Glut fühlt, mildeste der Sonnen,
einst ihre Mutter du!
Bei deinem ersten Strahl zuckt sie vor Lust;
das Eis zerschmilzt, die Quellen rinnen wie Freudentränen;
doch zum andern Mal von hinnen reißt sie das Flammen-
roß,
und neu wird ihre Qual.*

*Doch endlich wird geleert sein deines Zornes Schale,
O Herr! - Du winkst! - Sie brennt! Sie glüht zum ersten
Male
In eignem Licht, doch ist es eines Dochtes Brand,
der sich durch Glühn verzehrt.
Die Schöpfung sieht mit Staunen das Sterben einer Welt;
alsdann hört man Posaunen, und die Waagschale schwebt
in des Weltrichters Hand.*

*Ein Flammengürtel blitzt und wallt von Pol zu Pole;
die Berge stürzen sich mit Zischen in die Sole des Meers;
bis an den Mond weht Lohe, Schaum und Rauch.*

*Und - doch, dann will ich mich empor im Grabe richten,
Und will, wenn ich es kann, dies Lied zu Ende dichten -
Ich zittere; mit der Hand bedeck ich Stirn und Aug'.*

(Aus "Gedichte", 1838)

Zeittafel

535	Geburt Sigiberts I als Sohn Chlothar I und Ingunde
550	Geburt der Brunichilde, Tochter des Westgoten-Königs Athanagild und seiner Frau Goiswintha.
566	Hochzeit Sigiberts mit Brunichilde
567	Chilperich, Sigiberts älterer Stiefbruder heiratet Gailswintha, Brunichilds Schwester
570	Chilperich lässt Gailswintha ermorden und macht die Magd und langjährige Geliebte Fredegunde zu seiner Königin
575	Sigibert geht von Paris aus militärisch gegen seinen Bruder Chilperich vor
Dez. 575	Sigibert wird im Auftrag seiner Schwägerin Fredegunde heimtückisch in Vitry ermordet
Jan. 576	Brunhilde wird mit ihren Töchtern in Paris von Chilperich gefangen genommen
587	Vertrag von Andelot regelt die Nachfolge in den Teilreichen Austriens und Burgunds

29. März 592	Gundschrarn, König von Burgund und Brunhilds Schwager aus erster Ehe, stirbt. Burgund fällt an Childebert und seine Mutter Brunhilde
596	Childebert, Brunhildes Sohn stirbt im Alter von 26 Jahren. Brunhilde führt für ihre Enkel, Theudebert II und Theuderich II die Regierungsgeschäfte.
597	Fredegunde stirbt und ihr Sohn Chlotar II kommt an die Macht
599	Brunhilde wird vom austrischen Adel aus Metz vertrieben und flieht zu ihrem Enkel Theuderich nach Burgund
um 600	Brunhilde lässt in Worms eine Kirche errichten aus der der spätere Wormser Dom hervorgeht
612	Die Enkel Brunhildes, Theudebert und Theuderich beginnen einen Bruderkrieg, den Theudebert verliert
612	Theudebert stirbt in Gefangenschaft
613	Theuderich, Brunhildes Enkel stirbt
613	Brunhilde lässt ihren Urenkel Sigibert II zum König erheben
613	Sigibert II, der Urenkel Brunhildes, wird ermordet, nachdem sein Heer sich vor einer Schlacht gegen Chlotar II auflöst.
613	Brunhilde flieht vor Chlotar II, dem Sohne ihrer Erzfeindin Fredegunde
613	Hinrichtung Brunhildes durch Chlotar II Sie wird in der Martinskirche in Autun beige- setzt

Quellen

- [1] [http://www.blb-
karlsruhe.de/blb/blbhtml/nib/uebersicht.html](http://www.blb-
karlsruhe.de/blb/blbhtml/nib/uebersicht.html)
- [2] Philip August Pauli, Geschichte der Stadt Worms, Kranzbühler, Worms, 1825 – Seite 98
- [3] Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours übersetzt von Wilhelm Gisebrecht, Berlin, Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung, 1851, Viertes Buch
- [4] Felix Dahn, Die Franken, Phaidon Verlag, o.J. Neuauflage aus der Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker, Berlin, 1899
- [5] Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours übersetzt von Wilhelm Gisebrecht, Berlin, Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung, 1851, Viertes Buch
- [6] Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours übersetzt von Wilhelm Gisebrecht,

Berlin, Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung, 1851, Viertes Buch

[7] Geschichte von Pflanzung des Christenthums in den aus den Trümmern des römischen Kaiserthums entstandenen Staaten Europas, Philipp C. Gratianus, Verlag Metzler, 1778

[8] Gönna Hartmann-Petersen, Genovefa von Paris – Person Verehrung und Rezeption einer Heiligen des Frankenreiches, Kieler theologische Reihe, LIT

[9] Felix Dahn, Die Franken, Phaidon Verlag, o.J. Neuauf-
lage aus der Urgeschichte der germanischen und roma-
nischen Völker, Berlin, 1899

[10] http://www.mittelalter-genealogie.de/merowinger/fredegunde_frankenqueen_597.html

[11] http://de.wikipedia.org/wiki/Wormser_Dom

[12] http://www.eichfelder.de/worms/w_hist/06_merow/merowin.html

[13] <http://www.regionalgeschichte.net/rheinhausen/region/orte-n/neuhausen.html>

[14] Philip Pauli, Geschichte der Stadt Worms, Kranzbühler, Worms, 1825 – Seite 102

Weitere Quellen

Das Nibelungenlied in Mittelhochdeutsch
http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/Nibelungen/nib_a_39.html

Strassen die angeblich auf Brunhilde zurückgehen
http://www.nordmag.com/patrimoine/histoire_regionale/voies_com/histoire_brunehaut.htm

Allgemeine deutsche Biografie
<http://mdz10.bib-bvb.de/~db/bsb00008361/images/index.html?seite=444>

Der merowingische Bruderkrieg
http://de.wikipedia.org/wiki/Merowingischer_Bruderkrieg

Die Verbindungen des Klosters Lorsch
http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/4139/pdf/Hochbruck_Die_Verbindungen_des_Klosters_Lorsch.pdf

Aufsatz der Nibelungenlied-Gesellschaft

http://www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/schnellb/fs06_schn.html

Aufsatz der Nibelungenlied-Gesellschaft
http://www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/martin/fs04_mart.html

Brunhilde und Neuhausen
<http://www.regionalgeschichte.net/rheinhausen/region/orte/orte-n/neuhausen.html>

Geschichte eines Wormser Stadtteils
<http://www.worms.de/stadtteile/neuhausen/index.php>

Brunhildenseite
<http://www.eichfelder.de/nibelung/historie/brunhild>



Dipl.-Informatiker Gottfried Wolmeringer,
Jahrgang 1957, Studium: FH-Heidelberg von 1989 bis 1991, Abschluß Diplom-Informatiker (FH).

Lehrtätigkeit: Ab 1994 bei der SGD, Darmstadt nebenberuflich als Dozent beschäftigt.

Seit 1995 bei der ILS, Hamburg nebenberuflich als Fernlehrer tätig.

Von 1996 an bei der HAF, Hamburg nebenberuflich als Studienleiter eingestellt.

Fächer: CAD für das Bauwesen, DFÜ Grundlagen, Online Dienste, Grundlagen, Web-Design, HTML, DHTML, Objektorientierte Systementwicklung, JavaScript, Java.

Berufstätigkeit: 1992 bis 1994 Wellcome Software, Entwicklung und Vertrieb von Bau/CAD Systemen

1995 bis 1997 NTS Software, Entwicklung und Vertrieb von PPS Systemen. Ab 1998 Jedermann Verlag, Intranets und Java.

Entwicklungen und Forschungstätigkeit: 1992 Arbeitsgemeinschaft Neuro Science e.V. bei der TH Darmstadt, Neural Network Contest. 1993 ZGDV Darmstadt, Mitarbeit an der Entwicklung eines grafischen Standards. Weitere Forschungen in Selbstauftrag im Bereich Agententechnologie, Bewusstseins-hypothesen und Neuronale Netze.

Veröffentlichungen:

HTML Referenz, Taschentabelle, erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch MicroStation V5 Taschentabelle. Zur neuen Version des Profi- CAD- Systems. Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Das MicroStation-Buch. Ein Wegweiser für den professionellen CAD- Einsatz. Erschienen 1996, VDE, Bln. HTML-Referenz, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Java Taschentabelle, 1 Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz. CD-ROM Java Taschentabelle. Java , JavaScript Referenz. Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch; Java- Taschentabelle. Buch und 3 1/2' - Diskette., Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch MicroStation V5, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Windows NT Taschentabelle. 3 1/2'- Diskette., Erschienen 1998 W. Hofacker, Holz. ,CD-ROM. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften.